



World Vision



Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe

Wie Journalisten helfen können

Foto: Ursula Meissner

Thema für Journalisten und Redaktionen



World Vision

Wenn nicht Sie, wer dann?

**Eine Kinderpatenschaft von WORLD VISION
rettet Leben – helfen Sie mit.**

WORLD VISION Deutschland e.V. · Am Houlller Platz 4
61381 Friedrichsdorf · Telefon 0 61 72/76 30 · Telefax 0 61 72/76 32 70
info@worldvision.de · www.worldvision.de

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Wenn ich als Achtjähriger den schleimigen Haferbrei oder den bitteren Rosenkohl nicht essen mochte, hörte ich zuweilen den Einwand, dass die Kinder in Afrika froh wären, wenn sie das zu essen bekämen, was ich verschmähte. Während ich mich lustlos bemühte, weiter zu essen, hatte ich Zeit, darüber nachzudenken, warum die kleinen Negerlein – so nannten wir sie damals – wohl so einen schlechten Geschmack hätten.

Unser Verhältnis zur so genannten Dritten Welt ist auch heute noch von zahlreichen Klischees und Vorurteilen geprägt, obwohl sich langsam die Erkenntnis durchzusetzen beginnt, dass eine sachkundige Berichterstattung in unserem eigenen Interesse ist. Die „eine Welt“ rückt mehr und mehr zusammen, und wir schaden uns selbst, wenn die Entwicklungsländer der Armutsfalle nicht bald entkommen. Die Probleme, zu deren Lösung wir in den armen Ländern nicht beitragen können, werden uns nach und nach hier zu Lande einholen. Schließlich ist es besser, unseren Wohlstand in die Welt zu transportieren, als Armut zu importieren.

Deshalb wird das Thema Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe in Zukunft immer wichtiger werden. Mit diesem Beihefter – einer Kooperation zwischen *MediumMagazin* und WORLD VISION – möchten wir Ihnen einige gute Gründe liefern, sich mit diesen Themen zu befassen. Oberflächlich betrachtet erscheinen diese Themen im Vergleich zu Superstar und Seifenoper eher langweilig. Beschäftigt man sich aber eingehender mit der „Dritten Welt“ und der Welt der Hilfsorganisationen, so erschließt sich einem ein weites Feld an spannenden

und interessanten Inhalten, die – gekonnt aufbereitet – viele Leser, Zuhörer und Zuschauer faszinieren.

Bei dieser Berichterstattung muss es auch nicht ständig um Armut, Aids und andere negative Schlagzeilen gehen; vielmehr gibt es eine Vielzahl von heroischen und wagemutigen Männern, Frauen und Kindern, deren Geschichten und Heldenstücke mehr beeindruckend als manches, was uns zuweilen als Sensation verkauft wird.

Nun ist es keineswegs so, dass sich Journalisten und Redakteure nicht selbst für die Menschen in Asien, Afrika, Lateinamerika oder Osteuropa interessieren würden. Das tun sie sehr wohl. Allerdings fehlt es allzu oft entweder am passenden Reisebudget oder auch am deutschen Bezug, der wünschenswert ist, um Leserschaft, Hörerkreis und Zuschauer zu fesseln. Genau das ist die Herausforderung des Journalisten, um solche Themen unterzubringen.

Ob Sie nun als Redakteur hinter Ihrem Schreibtisch sitzen oder als Reporter einer „heißen Story“ hinterherjagen: Auf den nachfolgenden Seiten finden Sie Informationen und Anregungen, die Ihnen vielleicht einen neuen Zugang zur „Dritten Welt“ erschließen. Mögen die endlosen Diskussionen um notwendige Reformen in Deutschland noch so unverzichtbar sein, die Umbrüche und Umwälzungen, Geschichten und Schicksale der „Dritten Welt“ sind – zumindest aus meiner Sicht – ebenso dramatisch und spannend. Und sicher ist auch ein Thema für Sie dabei. ■



Kurt Bangert ist Pressesprecher der christlichen Hilfsorganisation WORLD VISION Deutschland e.V.

Spannend und bringt Auflage

Entwicklungshilfe? Gehört ins Lokale – wohin sonst!

Entwicklungshilfe? Das klingt irgendwie so furchtbar weit weg. Für viele Redakteure scheint das eher etwas für die Tagesthemen oder den Magazinjournalismus zu sein. Und wenn schon Berichterstattung in der Tageszeitung, dann gehört diese Thematik doch wohl eher auf die Mantelseiten. Schließlich findet das Ganze doch in Afrika, Asien oder Lateinamerika statt. Entwicklungspolitische Themen und Lokaljournalismus? Auf den ersten Blick ein unvereinbarer Gegensatz. Aber nur auf den ersten Blick ...

Unsere eine Welt ist kleiner geworden – nicht zuletzt auch dank der Arbeit von uns Journalisten. Die Menschen verfolgen mit Interesse und Engagement die Rolle Deutschlands in der Welt und für die Welt. Pfarrgemeinden unterstützen Partnergemeinden in Afrika oder Lateinamerika, Lokalgruppen befassen sich regelmäßig mit entwicklungspolitischen Themen,

die Kirchen leisten Entwicklungsarbeit auf allen Kontinenten, große und kleine Hilfsorganisationen schicken Material und Personal in Notstandsgebiete, Polizisten und neuerdings auch Soldaten helfen beim Aufbau junger Demokratien, Tausende von Kindern ziehen jedes Jahr als Sternsinger von Haus zu Haus, singen, spielen und sammeln, 100.000 Deutsche haben bei WORLD VISION bereits eine Patenschaft für ein Kind in der „Dritten Welt“ übernommen.

Das Ziel der Hilfe liegt meist Tausende Kilometer von uns entfernt. Aber das Engagement spielt sich direkt vor unserer Haustür ab. Denn hinter jedem Projekt, hinter jeder Sammelaktion, hinter jeder Hilfsorganisation stecken Menschen, stecken spannende, unterhaltsame und interessante Lokalgeschichten. Man muss nur ein Bewusstsein für diese Themen entwickeln, richtig hinschauen und eine geeignete „Brücke“ zum Lokalen finden.



Alfred Müller, 41, Chefreporter, Redaktionsleiter und stellvertretender Chefredakteur bei verschiedenen regionalen und überregionalen Zeitungen, ist heute Buchautor und freier Journalist.

Der Sodener Thomas Dörr zu Besuch bei seinem Patenkind in Tansania
Das Leben in der Lehmhütte

von Ingrid Zimmer

Bad. Soden. Ah Foto ausrichten, so werden für ein menschliches Wesen, das nicht gerade auf der Welt zuhause ist, erfüllt, wird jeden mit Hilfe. In unserer christlich geprägten Gesellschaft geschieht das in der Regel unter Freunden oder Verwandten. Nicht, lebt das Patenkind dann auch in der näheren Umgebung seines Patenkindes oder seiner Patenmutter.

Wenn jedoch Thomas Dörr seinen Patenkindern besuchen will, muss er sich auf einen Langtreckereinsatz begeben. Denn der sechs Jahre alte Laurence lebt in Tansania in einem Dorf, weitlich der Straße Arusha. Kleinstadtleben ist der nächste internationale Flughafen. Mit seinen Eltern und drei Geschwistern, darunter ein wenige Wochen alter Baby, wohnt der kleine Laurence in einer Lehmhütte. Wie die meisten Menschen in diesem Land, lebt die Familie von der Landwirtschaft. Was die meisten Eltern brauchen, wie Bohlen, Mehl, Knoblauch und Pfeffer, holen sie nicht selbst an. Demungehindert erzieht die Mutter, wie sich der Stamm nennt, durch den Anbau von Kaffee. Dabei haben die Bewohner gegen einen ständigen Wassermangel zu kämpfen, da das King'ori-Gebirge im Hintergrund des Meeresspiegels liegt. „King'ori“ steht für ein Entwicklungsprojekt von World Vision, in dem sich 20 Dörfer mit insgesamt 15.000 Einwohnern zusammengeschlossen haben.

Das sieht ein Bild vom Alltagsleben seines Patenkindes zu machen, sagt Thomas Dörr, der im Sodener Krankenhaus eine Anästhesie

mann serviert wie er? Für die Familie hatte Dörr Halbschwestern mitgebracht, die Laurence, Bartel und Zerkenthi. Sach und nach habe sich der hochbegabte übergeben, berichtet Dörr, um höchstens sie miteinander gegessen und Fußball gespielt. Laurence habe ihm sogar seinen künftigen Klassenraum gezeigt.

„Was ich an diesem Tag empfunden habe, kann ich nicht in Worten fassen“, erzählt Dörr, „der nicht nur von der ganzen Familie, sondern auch von den Nachbarn in der fernen Tansania herzlich aufgenommen wurde. Der erste Kontakt für die Patenschaft war im Februar dieses Jahres entstanden. Heute steht nämlich in der Hauptstadt von Dörr ein Werbeplakat von World Vision im Haus gefaltet. Der ehemalige Verwaltungsfachmann war gerade dabei, seinen Lebens eine neue Richtung zu geben. Dem schwebte vor, für den Katastrophenschutz langjährig ins Ausland speziell nach Afrika zu gehen, als er feststellte, dass er die letzten Klassen als ausgebildeter Krankenschwester haben würde, entschied sich Dörr für die dreijährige Ausbildung bei den Maita-Tanzania-Kliniken. Die Kinderpatenschaft in Afrika, sagt er, „liegt so eigentlich auf meinem Weg“. Und Thomas Dörr will es auch nicht mit dem einseitigen Besuch in Tansania und dem Patenschaftsbeitrag von 30 Euro im Monat beschränken lassen. Inzwischen werden Briefe zwischen Bad Soden und King'ori ausgetauscht. Dörr schreibt in Englisch und Laurence oder besser sein Vater antwortet auf Kiswahili. „Seitdem ich mit eigenen Augen gesehen habe, was mit dem Geld

Der Sodener Thomas Dörr bei seinem Patenkind in Tansania. Im Lokalteil der Tageszeitung ist Platz für „Dritte-Welt“-Themen, wenn ein lokaler Bezug da ist.

Foto: Frankfurter Neue Presse



Kinder in Liberia haben kaum Auswahl – viele Alternativen in der Ernährung gibt es trotz Hilfe von außen immer noch nicht.

Foto: Kurt Bangert

**„DritteWelt“-Themen
und Lokaljournalismus
– das klingt nur auf den
ersten Blick nach
einem unvereinbaren
Gegensatz.**

In den vielen Jahren, in denen ich diverse Lokalredaktionen geleitet habe, bekamen wir auf das Thema Entwicklungspolitik immer erstaunlich viel Resonanz. Weil es neugierig macht, aber auch viele Fragen aufwirft: Was sind das für Menschen, die sich hier bei uns so scheinbar selbstlos engagieren? Was treibt sie? Welche Erfahrungen machen sie damit? Was bewegt die Krankenschwester oder den Arzt, den Urlaub zu opfern, um für ein „Vergelt’s Gott“ in einem Busch-Krankenhaus zu arbeiten? Was passiert eigentlich mit dem Geld, das ich spende? Wohin geht es, erreicht es auch wirklich das Ziel, wie sieht das Projekt aus, das ich unterstütze? Fragen, die zu Recht gestellt werden. Und wer sollte sie besser beantworten können als „meine“ Zeitung?

Aber auch das Medium profitiert: Durch interessante Geschichten, die über den Tellerrand hinausblicken, durch die Chance, Informationen aus erster Hand zu bekommen, durch „aktive“ und „passive“ Helfer, die sich in ihrem Medium wiederfinden. Und wer sich in seinem Medium „bedient“ fühlt, hat einen Grund mehr, es wieder zu kaufen. In Zeiten, in denen alle mit Auflagenschwund zu kämpfen haben, durchaus eine Überlegung wert ...

Entwicklungspolitische Themen und Lokaljournalismus – das klingt nur auf den ersten Blick nach unvereinbarem Gegensatz. Denn Entwicklungspolitik beginnt vor der Haustür und gehört ins „Lokale“ – wohin sonst? Für Anregungen, Tipps und konkrete Themenvorschläge für jedes Ressort bzw. Medium empfehle ich Ihnen die CD-ROM „Schenken Sie uns eine Stunde“ von WORLD VISION. ■

Noch Bedarf an weiteren Informationen?

Mit der Aktion „Schenken Sie uns eine Stunde“ bietet die Hilfsorganisation WORLD VISION Anregungen und Hintergrundmaterial für die „Dritte Welt“-Berichterstattung. Die Informationen wurden auf einer CD-ROM zusammengestellt: Beispielhafte Reportagen und Features, Vermittlung von Interview-Partnern oder Hilfe bei Recherchereisen in Krisengebiete bis hin zu Lokalthemen. Sogar für Schülerzeitungen wurden Themenvorschläge ausgearbeitet. Die CD

enthält auch Informationen zu Pressereisen. Lesen Sie sich eine Stunde ein und entscheiden Sie dann, ob und was Sie berichten wollen und wie viel Zeit Sie für das Thema Armutsbekämpfung und Verantwortung für die „eine Welt“ aufwenden möchten. Schenken auch Sie dem Thema eine Stunde: einmalig, einmal im Monat oder gar einmal die Woche. Zum Bestellen der CD-ROM klicken Sie auf: https://www.worldvision.de/data/index_sec.php?id=325

Wenn Journalisten auf Reisen gehen

Auf ins Abenteuer Information

„Ich? Auf eine Pressereise?“ – Das Gesicht des Redakteurs erhellt sich Zug um Zug und zeigt plötzlich ein breites Strahlen: „Na klar. Gerne. Sofort.“ Eine Pressereise ist immer ein „kleines Abenteuer“; eine Gelegenheit, aus dem Redaktionsalltag auszubrechen. Und die Möglichkeit, an Informationen aus erster Hand heranzukommen. Leider passiert es viel zu selten, dass man den Auftrag vom Vorgesetzten dazu erhält oder direkt von einer Hilfsorganisation ein Angebot bekommt. Dabei bieten viele Organisationen die Möglichkeit von Pressereisen an, freuen sich, wenn Journalisten auf sie zukommen.

Besonders abenteuerlich können Reisen in Entwicklungsländer und Krisengebiete sein. Da muss man sich auf Ungewohntes einstellen, auf Überraschungen, unvorhersehbare Hindernisse, bescheidene Unterkünfte, auf fremde und merkwürdige Gebräuche. Vor allem der Umgang mit der Zeit ist ein anderer. Sensibilität und Einfühlungsvermögen sind gefragt. Gerade auch, wenn es um bedürftige und Not leidende Menschen geht.

Dennoch: Pressereisen können eine inhaltliche und menschliche Bereicherung für beide Seiten sein, für den Journalisten ebenso wie den Vertreter der Organisation, mit der man ins Projektgebiet reist. Als Journalist erhält man Informationen oder bereist Gebiete, zu

denen man sonst keinen Zugang bekäme; als Organisator lernt man, welche Themen für die Medien interessant sind und wie man ein Thema recherchiert oder eine Reportage in Angriff nimmt.

Der erste Schritt zum Erfolg ist eine genaue Absprache mit dem Veranstalter der Reise: Ich muss unbedingt im Vorfeld klären, welche Kosten anfallen, welche Unterbringung und Verpflegung vorgesehen sind, wer meine Ansprech- und Interviewpartner sind, ob Übersetzer bereit stehen und welche technischen Möglichkeiten verfügbar sind (Telefon, Computeranschluss, evtl. Satellitentelefon).

Da sich längst auch der Journalismus Trends und Launen unterwirft, sollten Freie genau schauen, ob sich das Thema anschließend verkaufen lässt. Zum Weltaidstag mag sich das eine oder andere Magazin ja wieder für Aidskranke in Afrika interessieren, zu anderen Zeiten müssen diese leider unbeschrieben sterben. Auch das Leid tschetschenischer Flüchtlinge schafft es nur dann auf die Reportageseite, wenn einer von diesen zu Terror greift, nicht aber, wenn eine Hilfsorganisation unter ihnen Wintermäntel verteilt.

Wichtig vor einer Pressereise ist die Vorab-Recherche. Der Journalist sollte sich über Land



Andrea Strunk, 39, arbeitet seit 1998 als freie Journalistin und schreibt Reportagen und Hintergrundberichte aus dem Kaukasus, Zentralasien sowie Afrika u. a. für die Frankfurter Rundschau, die FAZ, die Welt, das Parlament, den Tagesspiegel, Brigitte Chrismon u. a.

Aktion Deutschland Hilft – das Bündnis der Hilfsorganisationen

Nein deutsche Hilfsorganisationen haben mit der „Aktion Deutschland Hilft“ erstmals in Deutschland ein gemeinsames Spenden- und Aktionsbündnis ins Leben gerufen. Sie tauschen Kenntnisse aus, stimmen sich bei Hilfsaktionen untereinander ab und ergänzen sich gegenseitig bei ihren Hilfsmaßnahmen. Dadurch werden sowohl Überschneidungen als auch Versorgungslücken schon im Vorfeld der Hilfseinsätze vermieden.

Im Katastrophenfall will die Aktion durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit auch den Einsatz der anvertrauten Gelder übersicht-

licher gestalten: Spendenaufrufe unter der gemeinsamen Kontonummer 10 20 30 bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00) und eine zusammenfassende Dokumentation der Leistungen aller Mitglieder bieten vereinfachte und umfassende Informationen für Journalisten und Spender.

Mitglieder sind der Malteser Hilfsdienst, die Johanniter, der Arbeiter-Samariter-Bund, die Arbeiterwohlfahrt, CARE, HELP, der Paritätische Wohlfahrtsverband und seine Mitglieder, ADRA und WORLD VISION Deutschland. Weitere Infos unter: www.aktion-deutschland-hilft.de.



Pressereisen in die „Dritte Welt“ beinhalten neben mancher Überraschung auch viele spannende menschliche Begegnungen.

Foto: Mathilde Giard-Weiss

und Leute informieren – das schuldet er dem Organisator und dem Land, dessen Gast er sein wird. Man sollte auch wissen, welche Interessen und welche PR-Ziele der Veranstalter verfolgt, um sich seine Unabhängigkeit zu bewahren. Notfalls muss der Medienvertreter darauf bestehen, auch andere, neutrale Stimmen einzufangen.

Zuweilen muss man nichtstaatliche Organisationen davon abhalten, zu viele Termine mit Leuten zu organisieren, die zwar angeblich wichtig sind oder Wichtiges zu sagen haben, aber letztlich nur hoch-offizielle und beschönigte Sprechblasen von sich geben. Hilfreicher sind da die Interviews mit Betroffenen wie Flüchtlingen, Aidskranken, Schulkindern, unterdrückten Frauen etc ...

Selbst die beste Absprache aber wird nicht verhindern, dass Spannungen entstehen können, sorgfältige Planung durch widrige Umstände den Bach runtergeht. Mit fremden Menschen in fremden Ländern zu reisen, ist nur möglich, wenn alle Seiten sich auf ziviles Benehmen stützen: Freundlichkeit, Zurückhaltung, Humor. Kollegen, die ewig am Essen, der Unterkunft, der Organisation nörgeln, alles besser wissen und den Rest der Welt für Idioten halten, beschädigen das Vertrauensverhältnis zwischen Organisatoren und Reisenden. „Shit happens“ ist vielleicht

eine gute Philosophie, wenn's nicht so klappt, wie man es sich wünschte.

Organisatoren haben zuweilen Erwartungen

an Journalisten, die diese nicht erfüllen können oder wollen. Hier ist freundliches Erklären angesagt. Ein Resümee mit allen Beteiligten am Ende der Reise ist hilfreich, um Gelungenes und Misslungenes auszutauschen. Konstruktive Kritik hilft beiden Seiten. Eine demütige Dankbarkeitshaltung dem Veranstalter gegenüber ist unangebracht.

Zurück zu Hause beginnt die schwierige Arbeit, die Flut von Infos und Eindrücken zu ordnen und einen Bericht daraus zu basteln. Das fällt oft leichter, wenn man unterwegs schon vorsortiert hat.

Es gibt Pressereisen, die sind ein hartes Stück Arbeit: strapaziös und eine Achterbahnfahrt für die Emotionen. Trotzdem ist es für die meisten etwas Besonderes – schon wegen der persönlichen Erfahrungen, der neuen beruflichen Kontakte und der allgemeinen Horizonterweiterung. Und wenn man nach vollbrachter Arbeit dem Veranstalter noch ein Belegexemplar bzw. einen Radio- oder TV-Mitschnitt schickt, ist das nicht nur höflich und Ausdruck professioneller Arbeit, sondern zugleich die erste Voraussetzung für eine eventuelle Folgeeinladung. ■

***Es gibt Pressereisen,
die sind ein hartes Stück
Arbeit: strapaziös und
eine Achterbahnfahrt für
die Emotionen.***

Bewegende Geschichten zum „Hinhörer“ machen

Radio mit Emotionen

Was soll das Thema Entwicklungspolitik im Boulevard-Radio? Viele Kollegen von deutschen Privatsendern winken ab: Notleidende Kinder sind für ein buntes Unterhaltungsprogramm viel zu deprimierend, humanitäre Hilfsprogramme einfach zu trocken.

Dabei kann jeder – selbst bei fernen Ländern wie Iran, Angola oder Honduras – Geschichten finden, die sich spannend aufbereiten lassen und auch die breite Masse ansprechen.

Die redaktionellen Überlegungen sind dabei die gleichen wie bei allen anderen Themen auch: Was betrifft den Hörer? Was liegt in seiner Vorstellungskraft? Wo kann er mitreden?

Ein nahe liegender Ansatzpunkt, den Redakteure gerne nutzen, ist der Kontakt zu einem deutschen Entwicklungshelfer oder zu Urlaubern und Familien, die sich derzeit in Krisengebieten befinden oder gerade von

dort zurückgekommen sind. Jeder humanitäre Einsatz – im Erdbebengebiet, Flüchtlingscamp oder auf einer Aidsstation – bekommt eine andere Dimension, wenn ein Mensch aus unserem Sendegebiet vor Ort ist und uns als Augenzeuge berichtet: ein Arzt, der Leiter der Spürhundestaffel, der Nothilfeexperte. Der Hörer hat das Gefühl, er ist „nah dran“.

Bei Naturkatastrophen wie Flut, Vulkanausbruch oder Erdbeben möchten die Hörer genau wissen, was geschieht. Aber selbst wenn das öffentliche Interesse schon abebbt, lässt sich das Thema noch „Hörer-nah“ im Radio abbilden, z. B. mit Hörern „on Air“, die noch helfen möchten; Berichten über ein Benefiz-Konzert oder -Fußballspiel mit Stars; Interviews mit Promis, die betroffen sind und helfen wollen. Man kann auch fragen: Startet zufällig ein Hilfskonvoi aus unserem Sendegebiet? Kann mein Sender sogar selbst eine Spendenaktion



Jürgen Pothmann, 39, seit zwölf Jahren journalistisch tätig, darunter für NRW-Lokal-funk und Antenne Niedersachsen (Studioleniter), arbeitet seit mehr als fünf Jahren als Redakteur und Reporter bei Hessens führendem Radiosender FFH.



Selbst wenn das öffentliche Interesse für eine Naturkatastrophe bereits abebbt, lässt sich das Thema noch „Hörer-nah“ im Radio abbilden, z. B. mit Hörern „on Air“, die noch helfen möchten, Berichten über ein Benefizkonzert oder Interviews mit Promis.

Foto: B. Pritzkau



Gemeinsam mit WORLD VISION-Mitarbeiter Harry Donsbach öffnet Nyaweka Luok die gerade eingetroffenen Nothilfepakete. Dank der Hilfsgüter können die Menschen im Sudan wieder auf bessere Ernährung und gestärkte Gesundheit hoffen. Der Hilfstransport kam direkt aus Friedrichsdorf und wurde von dem WORLD VISION-Mitarbeiter bis vor Ort begleitet. Foto: Nigel Marsh

starten – beispielsweise in Zusammenarbeit mit einer Hilfsorganisation?

Für einen eigenen Nothilfe-Aufruf im Programm ist es wichtig, dass die Hörer möglichst genau erfahren sollten, wohin ihre Geldspende fließt, z. B.: „Spenden Sie 25 Euro für ein Nothilfepaket, damit eine Familie im Krisenfall das Nötigste zum Überleben hat“ oder „15 Euro für ein Moskitonetz“. Und warum nicht an die Hörer „Wunschhits“ versteigern? Sie tun etwas Gutes, spenden Geld, und hören sogar noch ihren Lieblingstitel.

Auch langjährige Entwicklungshilfe kann im Privatradio spannend klingen, sobald eine menschliche Geschichte dahinter steckt, am besten auch hier wieder ein Mensch aus dem Sendegebiet: der Lehrer in einer afrikanischen Dorfschule, eine Krankenschwester in Indien, ein deutscher Landwirt, der ausgewandert ist und jetzt Entwicklungshilfe in Südamerika leistet. Solche Kontakte lassen sich über Hilfsorganisationen knüpfen. Diese können teilweise über Satellitentelefone Verbindungen in abgelegene Regionen herstellen oder sogar O-Töne von Mitarbeitern vor Ort liefern. Bestenfalls geht ein Reporter mit auf eine Pressereise und bringt fünf Geschichten mit, aus denen ein ganzer „Themen-Tag“ im Radio werden kann.

Häufig suchen Redakteure nach einem tagesaktuellen „Aufhänger“ für Berichte, Reportagen oder Interviews, der Anlass dafür ist, warum sie den Hörern eine Geschichte ausgerechnet jetzt im Radio zu Ohren bringen. Auch hier finden sich immer wieder Ansätze: Rund um den Weltkindertag bieten sich Interviews mit Kindern über Kinderrechte oder Berichte

über Kinderpatenschaften an. Man kann eine Hörerin aus dem Sendegebiet befragen, die gerade ihr Patenkind in Nicaragua besucht hat. Oder Promis wie Verona Feldbusch und Herbert Grönemeyer interviewen, die verschiedene Hilfsprojekte unterstützen. Und warum nicht mal den Schultag eines Kindes aus unserem Sendegebiet dem eines afrikanischen Schülers gegenüberstellen?

Das aktuelle Tagesgeschehen bietet immer wieder Themen mit entwicklungspolitischen Hintergründen: ein kleines Kind aus einem Kriegsgebiet, das in ein Krankenhaus im Sendegebiet gebracht wird; der Hörer, der zu Hause eine Kiste für den nächsten Hilfstransport packt und nicht weiß, wohin damit. Das sind nur einige Beispiele, die zeigen, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungspolitik durchaus Thema im Privatrundfunk sein können. Hörer honorieren es, wenn sie neben Hits und Gewinnspielen auch bewegende Geschichten angeboten bekommen. ■

Hörer honorieren es, wenn sie neben Hits und Gewinnspielen auch bewegende Geschichten angeboten bekommen.

Wer ist WORLD VISION?

WORLD VISION Deutschland e.V. ist ein überkonfessionelles, christliches Hilfswerk mit den Arbeitsschwerpunkten langfristige Entwicklungshilfe und humanitäre Nothilfe. Rund 150 Projekte werden momentan in 38 Ländern durchgeführt. WORLD VISION Deutschland ist Teil der weltweiten WORLD VISION-Partnerschaft mit rund 18.000 Mitarbeitern in über 90 Ländern. WORLD VISION unterhält offizielle Arbeitsbeziehungen zur Welt-

gesundheitsorganisation (WHO) und dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) und arbeitet eng mit dem Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) und dem Welternährungsprogramm (WFP) zusammen. Weitere Informationen unter: <http://www.worldvision.de>.

Für Kontaktaufnahme:
Telefon 06172-763 151
bzw. E-Mail: presse@worldvision.de

An der Graswurzel recherchieren

Als TV-Journalist unterwegs



Mirco Keilberth, 37, von 1994 bis 2000 Korrespondent auf dem Balkan, produziert seither TV-Reportagen in Deutschland, Osteuropa und Afrika.

Da standen wir nun etwas verloren auf dem zerfallenen Flughafen von Huambo im kriegsverwüsteten Hochland Angolas. Wir, eine Hand voll zusammengewürfelter Journalisten aus Großbritannien und Deutschland sowie zwei Begleiter von WORLD VISION. Vor uns eine Woche Projektbesuche, Flüchtlingslager, zerstörte Dörfer – ein Jahr nach Kriegsende. Ich hatte noch die Zweifel der Redaktion aus Berlin in den Ohren, Angola klinge zwar ganz interessant, aber durchgehend eine Hilfsorganisation begleiten? Wie willst du da an gute Bilder kommen? Die Entwicklungshilfeschichten und neu gebaute Brunnen kann doch keiner mehr sehen! Afrika eben. Fahr' doch lieber mit zur Bundeswehr nach Afghanistan: spektakuläre Bilder, aktuelles Thema. TV-Redaktionen sind eben meist konservativ. Ich war die Leier gewohnt und ließ mich nicht beirren.

In Huambo bekamen wir Journalisten plötzlich Angst, dass wir uns die Geschichten gegenseitig wegnehmen würden; ich befürchtete

ständig, irgendwelche Kollegen im Bild zu haben. Wir setzten uns zusammen und fanden einen *Modus Vivendi*.

Vertreter der Hilfsorganisation brachten uns zu den Projektleitern vor Ort, ließen uns aber ansonsten in Ruhe arbeiten, wenn wir uns einzeln auf unsere Geschichten stürzten. Und die Begleitung einer Flüchtlingsfamilie mit der Kamera kann auch mal Tage dauern, gerade in einem Land, das rund 30 Jahre Krieg hinter sich hat. Funktionierende Saatgutprojekte, Rückkehr von Soldaten ins zivile Leben, Hilfe für Selbsthilfe-Projekte – die nervöse Journalistengruppe konzentrierte sich in den wenigen Tagen auf die Storys, die den angolanischen Konflikt und den absurden Hunger in diesem ölreichen Land filmisch veranschaulichen. Für afrikanische Verhältnisse im Rekordtempo umgesetzt! Entwicklungshilfe hat viele Facetten.

Wir vergaßen, dass wir an einer Pressereise teilnahmen und kamen uns fast so vor, als hätten wir selbst das Land in wenigen Tagen erkun-



Bei einer Hilfsorganisation an gute Fernsehbilder kommen? – Dass es da nichts Spektakuläres und Aktuelles gibt, ist ein Vorurteil, wie sich ganz oft herausstellt.

Foto: Karen Homer



Dave Robison von WORLD VISION begleitet einen Flugzeugtransport mit Hilfsgütern im März 2003 in den Irak. BBC, CBS sowie Reuters waren interessiert vor Ort und nahmen die Landung und Entladung für die Fernsehzuschauer in der ganzen Welt auf.

Foto: James Addis

det, gestützt auf die WORLD VISION-Logistik. Mit anderen Nichtregierungsorganisationen hatte ich schon auf dem Balkan ähnliche Erfahrungen gemacht. Die Mitarbeiter vor Ort waren meist aufopferungsvolle Idealisten, die sich nicht gleich vor jede Kamera drängten, sondern Fernseherteams eher skeptisch bäugten. Diese sachlichen Beobachter der Lage brachten uns oft auf die besten, anschaulichsten Geschichten. Sie waren schließlich lange vor Ort und nach einem Drehtag ordentlich genervt von uns – vielleicht keine schlechte Symbiose.

Mit Schaudern erinnere ich mich hingegen an so manchen notorischen Pressevertreter

oder Sprecher des Militärs oder anderer großer Organisationen von OSZE oder UNHCR. Geriet man in deren Hände, bestand der Drehtag nicht selten aus langwierigen offiziellen Terminen und Präsentationen von Statistiken, und wir waren schnell wieder weg. Erstaunlich, dass viele Redaktionen aus Deutschland sich geradezu unkritisch auf Pressereisen mit der Bundeswehr einlassen. Die Pressebetreuung ist professionell und zuverlässig, aber doch mit soldatischer Distanz zur Bevölkerung. Den Blick für ein Land und seine Menschen bekommt man doch eher durch „Graswurzelorganisationen“ wie lokale Hilfsorganisationen. ■

***Aufopferungsvolle
Idealisten brachten uns
oft auf die besten,
anschaulichsten Ge-
schichten.***

Journalistenpreise im Bereich Entwicklungspolitik

Folgende Medienpreise stehen bereit, um Journalisten für ausgezeichnete Leistungen bei der Berichterstattung über „Eine Welt“-Themen zu belohnen:

Preis „Entwicklungspolitik“. Das Dritte Welt JournalistInnen Netz (<http://www.epo.de/dwijn>) schreibt in Kooperation mit Brot für die Welt (Deutschland), Brot für alle (Schweiz) sowie neu Iustitia et Pax (Österreich) einen Preis „Entwicklungspolitik“ in den Genres Fotografie, Karikatur und Infografik/Schaubild aus. Der Hauptpreis beträgt 2000 Euro. Thema des diesjährigen Wettbewerbs ist „Dialog der Kulturen“: Kommunikation

auf Augenhöhe? Wie nah sind die AutorInnen an Themen und Menschen, wie und wo findet ein Dialog zwischen „den Kulturen“ statt?

Medienpreis „Entwicklungspolitik“. Mit diesem Preis werden Beiträge zum Thema Entwicklungszusammenarbeit ausgezeichnet, die im Jahr 2003 in Zeitungen oder Zeitschriften, im Hörfunk oder im Fernsehen in deutscher Sprache veröffentlicht wurden. Sie müssen bis zum 30. April 2004 beim Entwicklungsministerium für den Wettbewerb eingereicht werden. Es stehen Preisgelder von insgesamt 15.000 Euro zur Verfügung.

Hintergrundinformationen über den Medienpreis Entwicklungspolitik und mehr zu den Bewerbungsunterlagen im Internet unter www.bmz.de/presse/medienpreis/index.html

Medienpreis „Kinderrechte in der Einen Welt“. Mit der Auszeichnung der Kinder-nothilfe zum Thema „Kinderrechte in der Einen Welt“ werden journalistische Beiträge ausgezeichnet, die in hervorragender Weise dazu beigetragen haben, die Öffentlichkeit für die Kinderrechte und insbesondere für Kinderrechtsverletzungen in den Ländern des Südens zu sensibilisieren. Jeder Preis ist mit 2.500

Den Schwarzen Kontinent nicht abschreiben!

In Afrika sind viele gute „Storys“ vergraben



Sönke C. Weiss, 36, hat als Journalist unter anderem bei Welt am Sonntag, Bild am Sonntag, Tagesspiegel, Das Parlament, für den österreichischen Standard, Le Monde und die Zeitschrift Chrismon gearbeitet. Er ist derzeit Presse-referent von WORLD VISION fürs südliche Afrika.

Was ist eine gute Story? Nun, letztendlich hängt das wohl vom Geschmack des jeweiligen Lesers ab. In erster Linie aber doch vom Reporter. Ohne sein Interesse und seinen Enthusiasmus wird kein Chefredakteur den Themen seines Mitarbeiters ein Forum schaffen. Warum auch? Zeitungsplatz ist kostbar und teuer. Der Wettbewerb um Zeilen ist groß.

Warum also sollte jemand ausgerechnet für Afrika seine Türen öffnen? Wenn sich die Inhalte sowieso zu wiederholen scheinen: Hunger, Armut, Elend, Krieg, Aids, Bildungsnotstand, Katastrophen, Verelendung, Seuchen. Alles schon gehabt, alles schon gelesen, kennen wir doch. Wo ist die Story, was ist neu, nächstes Thema, weiter.



Auch mit dem Bau von Brunnen und der Verteilung von Getreide, um nur zwei bekannte Beispiele zu nennen, locke ich einen Journalisten kaum hinter dem Ofen hervor. Ganz zu schweigen den jeweiligen Chefredakteur in Hamburg, Berlin oder München. Wo ist für ihn die Story, die neu, spannend und, um einen trendigen Medienbegriff zu benutzen, „sexy“ ist?

Natürlich ist uns das Hemd näher als der Rock und die Schwierigkeiten in Deutschland erscheinen uns zunächst brennender als die Probleme in Somalia oder Simbabwe. Dennoch: Afrika bietet einen Reichtum an Themen und Geschichten. Ich muss nur bereit sein, mich ihnen zu stellen. Wichtig ist in erster Linie, wohin ich mein Interesse lenke. Und in zweiter Linie, was ich zu recherchieren bereit bin.

Man kann schauen, welches Land zur Zeit politisch und wirtschaftlich interessant ist. Dann, was politisch oder wirtschaftlich auch in Deutschland von Interesse sein könnte, womit man eine Verbindung herstellen kann.

Ein Beispiel: Die gesamte Textilindustrie im letzten absoluten Königreich des Kontinents, Swasiland, ist in asiatischer Hand. Bekannte Marken lassen dort produzieren, weil sie von Afrika aus in die USA exportieren dürfen, nicht aber aus vielen Ländern im asiatischen Raum. So werden Handelsbeschränkungen legal umgangen.

Wer zieht daraus den Nutzen? Die lokale Bevölkerung? Die asiatischen Unternehmer? Beide? Was bringt dies dem Land? Steuern? Wohlstand? Oder werden hier Menschen mit Billiglöhnen abgespeist und wir haben es mit einer neuen Form der Kolonialisierung zu tun?

Für ein deutsches Wirtschaftsblatt war dies eine spannende und lohnende Story. Gerade auch, weil die Bundesregierung am Bau der Textilfabriken beteiligt war.

Als Berichterstatter für WORLD VISION, einer großen internationalen Hilfsorganisation,

Ein junges Mädchen in Angola. Es hat sein Bein bei einem Minenunfall verloren. Foto: Sönke C. Weiss



Dieser Mann aus Simbabwe konnte dank deutscher Spender für seine Familie ein Haus bauen. Stolz präsentiert er sich und seine Familie davor.

Foto: Sönke C. Weiss

bin ich in Johannesburg stationiert. Von hier aus betreue ich neun Länder, in denen zahlreiche Hilfsprojekte gefördert werden. Zum Teil sind es Maßnahmen der humanitären Nothilfe, wie in Simbabwe oder im Kongo, zum Teil Projekte der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit, wie in Südafrika, Swasiland oder Malawi.

Für den Journalisten, der die Swasiland-Story recherchierte, habe ich quasi als so genannter „Stringer“ fungiert und Kontakte hergestellt. Selbstverständlich habe ich auch über unsere Arbeit gesprochen und auf seinen Wunsch hin mit ihm ein Projektgebiet besucht.

Schließlich hatten alle Beteiligten, was sie sich von dieser Reise erhofften: Der Reporter eine gute, starke und seriöse Geschichte, WORLD VISION eine fundierte Darstellung im Blatt. Vor allem auch der Leser, der etwas Neues und Spannendes aus Afrika erfahren hat, was auch ihn als Deutschen angeht. Aus wirtschaftlicher Sicht wie aus humanitärer.

Geschichten wie jene in Swasiland gibt es überall in Afrika. In Angola, Mosambik oder in Simbabwe. Man muss nur einen Bezug zu Deutschland herstellen. Deutsche Leser wären viel mehr an Themen aus Afrika oder anderen

Teilen der „Dritten Welt“ interessiert, wenn wir als Journalisten uns nur die Mühe machten, die Storys auszugraben und eben diesen Bezug zu finden. ■



Länder wie Angola sind vom Krieg verwüstet, die Menschen ohne Heim und auf der Flucht.

Foto: Sönke C. Weiss

**Angola, Mosambik,
Simbabwe - man muss
nur einen Bezug zu
Deutschland herstellen.**

Humanitäre Nothilfe als journalistisches Thema

Wenn die Katastrophe hereinbricht



Robert Michel, 42 Jahre alt, zehn Jahre Journalist für den südafrikanischen Rundfunk, zuletzt als Leiter Hörerforschung, ist seit vier Jahren für WORLD VISION als Kommunikationsleiter für das südliche Afrika tätig.

Wenn humanitäre Katastrophen über die Welt hereinbrechen, ist die Solidarität und Hilfsbereitschaft der Menschen groß. Und auch ihr Interesse an den Schicksalen der Opfer. Fernsehen, Hörfunk und Printmedien stellen sich darauf ein, berichten ausführlich und umfassend. Und wenn bei der Erdbebenkatastrophe im Iran nach Wochen ein Überlebender gefunden wird, ist das immer noch ein großes Thema, das die Welt bewegt.

Allerdings wollen Zuschauer und Leser auch nicht ständig mit Katastrophenmeldungen konfrontiert werden. Das Mitleid stumpft ab, das Interesse schwindet, oft schon nach kurzer Zeit. Auch darauf müssen sich die Redaktionen einstellen, schließlich gehört es zu ihrem Geschäft, ein publikumsnahes Produkt zu machen. So kommt es, dass manche Katastrophen vernachlässigt werden oder gar ganz unter den Tisch fallen. Je weiter die Katastrophe von zu Hause entfernt ist, desto größer muss die Zahl der Opfer sein, damit der Leser aufhorcht. Ein großes Zugangsglück in Deutschland bietet Stoff für viele Wochen. Man kann leicht vor Ort recherchieren und Bilder gibt es auch genug. Bei einem Bürgerkrieg im Kongo oder Liberia oder einer Überschwemmung in China fehlt es oft an Augenzeugenberichten und Fotos, Korrespondenten sind nicht immer vor Ort,

so dass es schon Zigtausender von Toten und Verletzten bedarf, bevor Redaktionen sich dazu entschließen, Kollegen an den Ort des Geschehens zu entsenden.

Ist eine Katastrophe groß genug für umfangreiche Berichterstattung, läuft die Medienmaschinerie unerbittlich an: Plötzlich brauchen alle Redaktionen schnelle und aktuelle Informationen, kompetente Interviewpartner und Augenzeugen – das ganze wenn möglich sofort. Neben den eigenen Korrespondenten sind in diesen Fällen die humanitären Nothelfer der nichtstaatlichen Organisationen sehr gefragt. Manchmal gelingt es ihnen sogar, Reportern einen Platz auf einem Hilfsflug zu vermitteln.

Zu Anfang geht es noch darum, schnell vor Ort zu sein, sich ein möglichst genaues Bild vom Ausmaß der Katastrophe zu machen, mit Überlebenden und Helfern zu sprechen, vielleicht einen Bericht oder eine Reportage zu machen. Die Zahl der Toten und Verletzten, die Bilder von weinenden Angehörigen sprechen für sich. Doch bei länger anhaltenden Katastrophen fehlt oft die Aktualität oder der interessante Gesichtspunkt. Da muss man schon näher hingucken, um seine „Story“ zu finden.

Dabei gibt es gerade bei anhaltenden Katastrophen immer wieder Stoff für Berichterstattung. Die Hungerkatastrophe im südlichen Afrika fand zwar kein großes Medien-Echo, aber Hilfe musste dennoch geleistet werden. Allein WORLD VISION, der größte Partner des Welternährungsprogramms, hat im südlichen Afrika Nahrungsmittel im Wert von 180 Millionen Dollar verteilt.

Die Hungerkatastrophe in Afrika bietet darüber hinaus eine Fülle von brisanten Aspekten, die weitgehend unbeachtet geblieben sind:

In Malawi begann die Krise ironischerweise

Katastrophen in Ländern wie hier in China wirken sich viel verheerender als bei uns aus, weil oft Vorbeuge- und Schutzmaßnahmen fehlen.

Foto: Viktor Kan





Das Erdbeben in Bam im Iran hat rund 50.000 Menschen getötet. WORLD VISION hat Zelte, Decken und Kochgeschirr in die Region geflogen, um die erste Not der Überlebenden zu lindern.

Foto: Soenke C. Weis

mit guten Regenfällen und einer überdurchschnittlich reichen Ernte, die es erlaubt hätte, große Vorratslager anzulegen. Auf Empfehlung der Weltbank wurden die Vorräte jedoch ins Nachbarland Tansania verkauft, während die Erlöse in privaten Taschen verschwanden. Mit leeren Maisspeichern ging man in die nächste Saison, und prompt blieben die Regenfälle aus. Es kam zur akuten Hungerkrise.

Andere Staaten der Region wurden auch von ausbleibenden Regenfällen betroffen und erlebten ebenfalls eine akute Krise. Doch ein weiterer Grund für die akute Not bleibt weitgehend unbeachtet: HIV/Aids! Millionen und Abermillionen Menschen haben Familienmitglieder in ihren produktivsten Jahren verloren. Mehr und mehr müssen sich Geschwister und die Alten um die Kleinen kümmern, viele Felder bleiben unbestellt. Ein Teufelskreis, der in Fachkreisen als „neue Hungervariante“ bezeichnet wird.

Ja, und dann war da noch Simbabwe. Zwar gab es dort auch unterdurchschnittliche Regenfälle, doch ginge es an der Wahrheit vorbei, wollte man die Nahrungsmittelkrise in Simbabwe dem Wetter zuschreiben. Anfang 2000 ließ Präsident Mugabe unter großem Pomp ein Referendum für eine neue Verfassung abhalten und binnen

weniger Tage wurden die verbliebenen 100.000 Weißen im Lande als Volksfeinde abgestempelt. Ein Landreformgesetz wurde durchs Parlament gepeitscht, damit die Kriegsveteranen die Farmen der Weißen übernehmen konnten.

Es kam, wie es kommen musste: Das besetzte Farmland wurde in Parzellen aufgeteilt, die zu klein waren, um Überschussproduktionen zu erwirtschaften. Und meist hatten die neuen Eigentümer weder Erfahrung mit der Landwirtschaft noch Zugang zu Landmaschinen, Saat und Düngemittel. Resultat: Die Wirtschaft brach zusammen, und sieben Millionen Menschen wurden von Nahrungsmittelhilfen aus dem Ausland abhängig! Doch das Medieninteresse blieb gering, obwohl man gerade für Simbabwe so etwas wie eine moralische Verpflichtung zur Berichterstattung einfordern müsste.

Die meisten Entwicklungen in Afrika, Asien oder Lateinamerika finden wenig Medienresonanz. Zum Teil wahrscheinlich deshalb, weil das Korrespondentennetz dort so dünn ist. Das ist auch ein Vorteil: Auf keinem Gebiet ist es einfacher, erstklassige Informationen und exklusive Geschichten zu bekommen. Zum Beispiel mit Hilfe von großen Hilfswerken wie WORLD VISION. ■

**Die meisten Ereignisse
in Afrika, Asien und
Lateinamerika finden
wenig Medienresonanz.**

Sich für die Rechte der Armen einsetzen

Entwicklungspolitik mitgestalten

Die Bekämpfung der Armut findet nicht nur in fernen Ländern, sondern auch bei uns statt. Folglich gilt auch für die Berichterstattung, dass man nicht immer große Reisen unternehmen muss, um sich für die Anliegen der Armen einzusetzen.

Viele wichtige Fragen, die die Armen betreffen, werden in den Hauptstädten der westlichen Industrienationen entschieden. Deshalb bieten sich dem Journalisten auch hier vielfältige Möglichkeiten, politisches Handeln – und vor allem Nicht-Handeln! – kritisch zu begleiten.

Hier zu Lande wird letztlich entschieden, ob wir bereit sind, unseren Wohlstand mit den Armen zu teilen, oder billigend in Kauf nehmen, dass die Armen ihre Armut zu uns bringen. Hier wird entschieden, ob wir weiterhin unsere Landwirtschaft subventionieren und damit die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Armen vom Weltmarkt fern halten. Unsere Regierungen entscheiden, ob die armen Länder entschuldigt werden, wie viel – bzw. wie wenig – Entwicklungshilfe wir uns leisten wollen, an wen und nach welchen Prioritäten wir die Gelder verteilen, wie viel wir bereit sind, für den weltweiten Kampf gegen HIV/Aids aufzubringen, welche zukünftige globale Finanzarchitektur nötig ist, um die Kluft zwischen Arm und Reich nicht noch größer werden zu lassen.

Unsere Regierungen entscheiden, ob Kriege geführt, Frieden schaffende Truppen entsandt oder weiterhin massenhaft automatische Kleinwaffen in „Dritte Welt“-Länder exportiert werden. Wir entscheiden, ob es uns gelingt, die Zahl der Armen, die weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung haben (1,2 Milliarden



Christina Rau, Ehefrau des Bundespräsidenten, im Gespräch mit WORLD VISION-Pressesprecher Kurt Bangert über entwicklungspolitische Themen.

Menschen), bis zum Jahr 2015 zu halbieren – ein kühnes Ziel, dessen Erreichung sich die Vereinten Nationen und Geberländer vorgenommen haben. Wir sind maßgeblich am Erlass internationaler Konventionen und Richtlinien beteiligt, damit Kinder vor ausbeuterischer Arbeit, Zwangsrekrutierung, Frühverheiratung, sexuellem Missbrauch oder Genitalverstümmelung geschützt werden.

Dafür, dass man die große Politik durch privates Engagement beeinflussen kann, gibt es gute Beispiele. Medien, Kirchen und viele engagierte Privatleute haben in den vergangenen Jahren mitgeholfen, eine breit angelegte Entschuldungskampagne zum Erfolg zu führen. Andere brennende Themen warten geradezu darauf, von Journalisten unter die Leute gebracht zu werden, damit Politiker hellhöriger und aktiver werden. Man muss nicht erst nach Asien, Afrika oder Lateinamerika reisen. Redakteure, die bereit sind, den Armen zu helfen, finden für diese Betätigung ein weites Themenfeld, das bearbeitet, journalistisch aufbereitet, personalisiert und attraktiv verpackt werden will. Hilfswerke und andere nichtstaatliche Organisationen können dazu Anregungen geben, Hintergrundinformationen bereitstellen sowie Experten und Interviewpartner anbieten, die solche Fragen nicht nur aus der Sicht unserer deutschen Eigeninteressen, sondern auch aus dem Blickwinkel der Armen sehen können. ■

*Unsere
Regierungen
entscheiden, ob
Kriege geführt oder
Frieden fördernde
Truppen entsandt
werden.*

IMPRESSUM

„Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe“ ist ein Service für Journalisten von WORLD VISION in „MediumMagazin“ 3/2004. **Verlag:** Johann Oberauer GmbH, Fliederweg 4, 5301 Salzburg-Eugendorf, Tel. +43/6225/27 00-0 – **Redaktion:** Kurt Bangert, Sönke C. Weiss – **Produktion:** Michael Neff, Heidemarie Wanner, Silke Steinsdörfer.